

Brüdergemeine¹ - das theologische Programm eines Namens¹

Peter Vogt, Niesky

Jedes Wort besitzt eine Geschichte, - wie es entstanden ist und wie sich seine Bedeutung im Laufe der Zeit und in unterschiedlichen Situationen entfaltet hat. Die Assoziationen, die sich mit einem Wort verbinden, und der Klang, den es für uns hat, sind Teil dieser Geschichte, aber unter dem Vorbehalt, daß wir es dabei nicht mit konstanten Größen zu tun haben, sondern mit Aspekten, die jeweils durch den Gebrauch des Wortes in einer bestimmten Situation bedingt sind. Die Bedeutung eines Wortes ergibt sich aus dem Zusammenhang, in dem es steht, aus dem besonderen »Sprachspiel« (Wittgenstein), dem es angehört. Somit kann ein und dasselbe Wort je nach Verwendungszusammenhang und Situation ganz verschiedene Klangfarben und Bedeutungen annehmen (siehe z.B. Worte wie »Volk« oder »Mauer«). Jeder bestimmte Zusammenhang, jedes »Sprachspiel« hat seine eigenen Regeln für den Gebrauch eines Wortes, die erlernt werden können bzw. erlernt werden müssen. Sprachkompetenz besteht dementsprechend in der Fähigkeit, verschiedene Bedeutungsnuancen eines Wortes richtig wahrzunehmen und einzusetzen; es ist die Fähigkeit, Worte im Blick auf ihre Geschichte und im Blick auf ihre Gegenwartssituation angemessen zu verwenden.

Die Frage nach der Bedeutung und angemessenen Verwendung des Wortes »Brüdergemeine« als Name für unsere Kirche bildet den Gegenstand dieses Aufsatzes. Der äußere Anlaß dafür ist ein Synodalantrag, der auf eine Änderung des Namens unserer Kirche abzielt. Die Synode in Ebersdorf (1998) wurde in diesem Antrag dazu aufgefordert, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die sich mit den Namen unserer Kirche (Herrnhuter Brüdergemeine, Evangelische Brüder-Unität und andere) befassen und der nächsten Synodaltagung Vorschläge zur Namensänderung vorlegen soll. Begründet wurde dieser Antrag mit den folgenden Gedanken:

1 Dieser Aufsatz wurde aus aktuellem Anlaß für die Synode der Europäisch-Festländischen Brüder Unität im April 2000 in Herrnhut verfaßt. Er kommt hier zum Abdruck, da die Frage der Geschichte und Bedeutung des Namens »Brüdergemeine« von allgemeinem Interesse ist und die Entscheidung der Synode, den Ausdruck »die Herrnhuter« als einen offiziellen Namen der Brüdergemeine anzuerkennen, an der eigentlichen Problemlage nichts geändert hat.

»Wer sich nicht nur in den engsten Kreisen der Brüdergemeine bewegt, bemerkt schnell, wie problematisch die Namen der Brüdergemeine geworden sind. Sie lösen Abwehr und Unverständnis aus, werden spöttisch kommentiert oder erwecken den Verdacht weltfremder Frömmelerei.

Der Gedanke der Geschwisterlichkeit, der Solidarität und der Gleichwertigkeit aller Menschen aus verschiedensten gesellschaftlichen Schichten und kirchlichen Strömungen als Kennzeichen der Reformation in Böhmen und Mähren und der Erkenntnis des 13. August 1727 ist heute durch unseren Namen nicht mehr zu vermitteln.

Unser Name entscheidet als 'Visitenkarte' über den ersten Eindruck, den wir über unsere Kirche weitergeben. Wenn die gegenwärtigen Namen nicht sofort auf Ablehnung stoßen, bleibt immer noch erheblicher Erklärungsbedarf, um uns als frauenfreundliche, ökumenische und gegenwartsbezogene Kirche darzustellen.²

Die Synode entsprach dem Antrag, und eine vierköpfige Arbeitsgruppe machte sich daran, einen Namensvorschlag zu erarbeiten, »der die Schwestern nicht ausschließt und möglichst verständlich ist, also z.B. auf das unbekannte Wort 'Unität' verzichtet.« Als Ergebnis ihrer Arbeit hat sie den konkreten Vorschlag »Die Herrnhuter« zur Diskussion gestellt und die Gemeinden und Sozietäten zu Rückmeldungen und Alternativvorschlägen aufgefordert.³

Die vorliegende Ausarbeitung versteht sich in gewissem Sinn als eine solche Rückmeldung, als eine Stellungnahme eines Mitglieds der Brüdergemeine zu dieser konkreten Frage. Zugleich aber geht es um mehr, denn mit der Frage, ob der Name *Brüdergemeine* für uns heute noch angemessen ist, drängt sich sofort die grundsätzlichere Frage auf, was denn das Wort »Brüdergemeine« überhaupt besagt. Was bedeutet es, daß wir uns (bisher wenigstens) als Kirche *Brüder-Gemeine* nennen? Welche inhaltlichen Vorstellungen, was für eine Geschichte verbinden sich mit diesem Namen?

Es ist klar, daß diese Frage nicht nur im Bezug auf den Synodalantrag von Bedeutung ist, sondern in ganz fundamentaler Weise die theologische und geschichtliche Identität unserer Kirche thematisiert. Im Namen *Brüdergemeine* äußert sich ein bestimmtes kirchliches Selbstverständnis. Gerade weil dieses Selbstverständnis immer in Gefahr ist, in eine unreflektierte Selbstverständlichkeit umzuschlagen, müssen wir uns klarmachen, daß es eigentlich alles andere als selbstverständlich ist, daß sich eine kirchliche Gemeinschaft gerade »Brüdergemeine« nennt. Es lohnt sich - von der Debatte um Frauenfreundlichkeit und Verständlichkeit einmal ganz abgesehen -, den Versuch zu machen, dem Namen »Brüdergemeine« so gegenüberzutreten, als hätte man ihn noch nie gehört, und sich so gleichsam mit der unbelasteten Neugier eines Fremden auf ihn einzulassen. Erst in dieser Perspektive kommt die Eigentümlichkeit des Wortes »Brüdergemeine« richtig zum Vorschein: Es ist der ungewöhnliche Name einer

2 Antrag 16 an die Synode der Evangelischen Brüder-Unität, Tagung 1998 in Ebersdorf.

3 Brief von Hans-Beat Motel an die Ältestenräte der Gemeinden der Evangelischen Brüderunität und Vorstände der Sozietäten, Bad Boll, 17. Juni, 1999.

ungewöhnlichen Kirche, der seine besondere Klangfarbe und Bedeutungstiefe durch seine vielfältigen Beziehungen zum Glauben und Leben dieser Kirche erhält.

Die Debatte um die Bedeutung und Angemessenheit des Namens *Brüdergemeine* kann also auf zwei Ebenen geführt werden: Einmal im Blick auf seine Wahrnehmung im Rahmen der allgemeinen säkularen Umgangssprache und ein anderes Mal im Blick auf seine besondere Prägung im Rahmen der innerkirchlichen »Gemeinsprache«. Im ersten Fall wird das Wort *Brüdergemeine* gleichsam von außen her verstanden und beurteilt. Sprachspiele, die eigentlich mit der Brüdergemeine nichts zu tun haben, z.B. der Jargon der Medien und der Wirtschaft, bilden den Kontext für das Verständnis dieses Begriffs. Im zweiten Fall erfolgt die Wahrnehmung des Wortes *Brüdergemeine* von seinem eigenen Umfeld her, das heißt, im Rahmen des Sprachspiels, dem es ursprünglich angehört. Während im ersten Fall ein pragmatisches Interesse überwiegt (Akzeptanz und Verständlichkeit nach außen), wird der zweite Ansatz von einem theologischen Anliegen geleitet, nämlich von dem Wunsch, die geistlichen Einsichten und Erfahrungen einer kirchlichen Gruppe angemessen zur Geltung zu bringen. Das Wort *Brüdergemeine* wird also nicht primär als eine Art kirchlicher Markenname aufgefaßt, der von Zeit zu Zeit dem wechselnden Publikumsgeschmack angepaßt werden muß, sondern als ein theologisches Programm, das den Maßstab, an dem es gemessen werden muß, in sich selber trägt.

Der Gang der folgenden Überlegungen bewegt sich auf der zweiten Ebene und zielt darauf ab, der facettenreichen Geschichte und Bedeutung des Namens *Brüdergemeine* nachzuspüren und so sein spezifisches theologisches Programm herauszuarbeiten.

1. Eine kleine Typologie kirchlicher Namen

Wenn man den Namen *Brüdergemeine* mit den Namen anderer Kirchen vergleicht, stellt sich schnell heraus, daß es verschiedene Typen von Kirchennamen gibt. Ganz allgemein kann man zwischen vier Grundmustern unterscheiden:

Namen, die an einen bestimmten Ort oder eine bestimmte ethnische Gruppe gebunden sind, z.B. *Church of England* und *Church of South India*;

Namen, die an einen Gründer gebunden sind, z.B. *Lutherische Kirche* und *Mennonitische Kirche*;

Namen, die einer Gruppe von Außenstehenden als Spott- oder Spitznamen angehängt wurden, z.B. *Quäker* und *Methodisten*;

Namen, die ein bestimmtes theologisches Programm zum Ausdruck bringen, z.B. *Katholische Kirche*, *Baptisten*, *Orthodoxe Kirche*, *Reformierte Kirche*.

Natürlich sind auch Mischformen möglich, zum Beispiel wenn ein gegebener Namen durch eine Ortsangabe oder eine genauere theologische Bestimmung präzisiert wird (*Römisch-Katholische Kirche*, *Griechisch-Orthodoxe Kirche*, *Evangelisch-Lutherische Kirche*).

Der Name *Brüdergemeinde* bzw. *Brüder-Unität* gehört in die Kategorie der Namen, die ein bestimmtes theologisches Programm zum Ausdruck bringen. Die beigefügten Ausdrücke »Herrnhuter« bzw. »evangelisch« dienen der Präzisierung, einmal im Blick auf einen Ort, das andere mal im Blick auf eine bestimmte konfessionelle Position, aber sie dominieren nicht. Schon die außergewöhnliche Schreibweise des Wortes »Gemeine« (ohne »d«) bzw. die Verwendung des lateinischen Ausdrucks »Unität« unterscheidet die Brüdergemeinde von anderen Gruppen mit dem ähnlichen Namen *Brüdergemeinde*. Das Wort *Brüdergemeinde* ist zudem der Name, den die Brüdergemeinde selbst traditionell für sich bevorzugt hat, im Gegensatz zu den Ausdrücken »Herrnhuter«, »Mähren« (bzw. »Moravians«) oder »Zinzendorfianer«, die ihr von Außenstehenden - oft mit spöttischem oder abwertendem Unterton - angehängt wurden.⁴ Es kommt darin zum Ausdruck, daß sich die Brüdergemeinde in ihrem Selbstverständnis nicht primär irgendwelchen Gründergestalten oder einer bestimmten Herkunft, sondern einem grenzüberschreitenden theologischen Anspruch verpflichtet gefühlt hat. Ihre kirchliche Identität liegt in ihrem Gemeinschaftsideal und kommt deshalb im Prinzip ohne Rückgriff auf eine besondere orts- oder personengebundene Tradition aus.⁵ Wenn im Blick auf die Namen unserer Kirche überhaupt von einer Tradition die Rede sein kann, dann ist es grade das konsequente Festhalten an dieser *theologischen* Orientierung unserer kirchlichen Identität.

2. Namen und Namenswechsel in der Geschichte der Brüdergemeinde

Wir wenden uns jetzt der Frage zu, welche Namen die alte und erneuerte Brüderunität im Laufe ihrer Geschichte benutzt hat und wo es gegebenenfalls zu einem Namenswechsel gekommen ist. Dazu gibt es bisher noch keine fundierte Untersuchung, aber schon ein provisorischer Überblick zeigt sowohl ein Moment der Kontinuität als auch ein Moment des Wechsels im Namen und im kirchlichen Selbstverständnis der Brüderunität. Das Moment der Kontinuität besteht darin, daß sich ihre Mitglieder von Anfang an als »Brüder« verstanden und bezeichneten. Es war mir nicht möglich, einen genauen Quellenbeleg zu finden, aber es

4 Vgl. etwa die Streitschriften gegen die Brüdergemeinde, die im Teil B von Dietrich Meyers Bibliographischen Handbuch zur Zinzendorf-Forschung (Düsseldorf 1987), abgekürzt BHZ, aufgeführt sind.

5 So lehnt Spangenberg den Ausdruck »Herrnhuter« ab, denn, wie er sagt, »Herrnhut ist ja keine Religion, sondern ein Örtchen in der Oberlausitz.« Zitiert in Paul Peucker, *Herrnhuter Wörterbuch* (Herrnhut 2000), 32-33.

scheint, als ob der einfache Ausdruck *bratři* («die Brüder») die früheste Bezeichnung für die alte Unität darstellt. Im Anschluß daran bezeichnete sich die erste Generation auch als *bratři zákona Kristova* (lat.: *fratres legis Christi*), d.h. »Brüder des Gesetzes oder Testaments Christi«. ⁶ Im 16. Jahrhundert setzte sich dann der Ausdruck *Jednota bratrská* durch, der auch heute von der Tschechischen Provinz der Brüderunität (1870 von Herrnhut aus wiederbegründet) verwendet wird und so besonders die Kontinuität dieser Provinz mit der alten Unität betont. ⁷ In den deutschen und lateinischen Veröffentlichungen der alten Unität gab es zunächst keine einheitliche Übersetzung des Namens *Jednota bratrská*. In den deutschen Werken bezeichnen sich die Mitglieder der Unität als »Böhmische und Mährische Brüder« bzw. »Brüder in Böhmen und Mähren«, als »Böhmische Brüder Einigkeit« oder als »vereinigte Böhmische Bruderschaft«, und fügen manchmal als Erklärung hinzu, daß sie von einigen auch »Pikarden« und »Waldenser« genannt werden. ⁸ Im allgemeinen scheint sich dann der Ausdruck »Böhmische Brüder« bzw. »Kirche der Böhmischen Brüder« durchgesetzt zu haben. Die lateinischen Schriften verwenden ebenfalls verschiedene Ausdrücke als Übersetzungen für *Jednota bratrská*, so ist zum Beispiel in den Titeln einiger Veröffentlichungen aus dem 16. Jahrhundert von *communitas fratrum*, *Fratres quos unitatem Boëmicam appellantur*, *Unitas Fratrum Bohemorum* und *Fratres Bohemorum* die Rede. ⁹ Der griffige Ausdruck *Unitas Fratrum* als Übersetzung von *Jednota bratrská* begegnet zum ersten Mal im Titel der handschriftlichen Dokumentensammlung »Acta Unitatis Fratrum« von 1553. Im Jahre 1575 wird er in der offiziellen lateinischen Fassung der sogenannten »Böhmischen Konfession« (einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis der verschiedenen protestantischen Kirchen in Böhmen) verwendet, aber erst in den von Comenius herausgegebenen Werken zur Geschichte und Verfassung der Böhmischen Brüder avanciert der Ausdruck *Unitas Fratrum* wirklich zum Status eines Eigennamens. Die Mischform

6 Der Ausdruck *zákon* bedeutet sowohl »Gesetz« als auch »Testament« (*Nový zákon* = Neues Testament), so daß der Name »Brüder des Gesetzes oder Testaments Christi« nicht in einem verengt legalistischen Sinne mißverstanden werden sollte. Ich danke Pfr. Karl Eugen Langerfeld für seine freundliche Hilfe in der tschechischen Terminologie.

7 Es ist eine traurige Ironie, daß in der gegenwärtigen Krise in der Tschechischen Provinz der Name *Jednota bratrská* (wörtlich übersetzt: brüderliche Einigkeit) von der Seite der Mehrheitsgruppe in exklusiver Weise für sich in Anspruch genommen und als ein Rechtsinstrument gegen die Gemeinden der Minderheitsgruppe verwendet wird, obwohl beide Seiten nach wie vor zur weltweiten Unität gehören.

8 Vgl. die Titel der Schriften, die in William G. Malin, *Catalogue of Books Relating to, or Illustrating the History of the Unitas Fratrum* (Philadelphia 1881), 39-41, verzeichnet sind.

9 Ebd., 39-41, 45.

»Brüder-Unität« taucht das erste Mal 1633 in der deutschen Übersetzung der brüderischen Kirchenordnung auf.¹⁰

Allem Anschein nach knüpften Zinzendorf und die ersten Herrnhuter Siedler nicht bewußt an Terminologie der alten Brüderkirche an, als sie ihrerseits in den Anfangsjahren der Herrnhuter Gemeinde von dem Ausdruck »die Brüder« Gebrauch machten. Daß man sich unter den Erweckten gegenseitig als Brüder ansah und anredete, war auch im Pietismus nichts ungewöhnliches. Das 'philadelphische' Ideal einer 'unpartheyischen', d.h. überkonfessionellen Bruderschaft aller wahren Christen lag in der Luft. Auch der junge Zinzendorf war ständig bestrebt, in diesem Sinne Menschen um sich zu scharen, und schloß so beispielsweise 1723 mit seinem Schulfreund Friedrich von Watterville, dem Berthelsdorfer Pfarrer Rothe und dem Görlitzer Pfarrer Scheffer einen »Bund der vier Brüder«, der der Ausbreitung des Evangeliums dienen sollte. Auch der im Entstehen begriffenen Herrnhuter Gemeinde dürfte das pietistische Ideal einer überkirchlichen Gemeinschaft wahrer Kinder Gottes zugrunde gelegen haben, obwohl hier die unterschiedlichen Erwartungen und Frömmigkeitsstile der verschiedenen Ansiedler bald zu großen Spannungen führten. Das Geschenk des Gemeinschaftsbewußtseins in den Ereignissen und Erfahrungen des Jahres 1727 rückte den Begriff der Bruderschaft noch stärker ins Zentrum, was vor allem in den ersten drei Punkten der Übereinkunft »Brüderlicher Verein und Willkür« vom 12. Mai 1727 zum Ausdruck kommt.¹¹ Der konkrete Bezug zur alten Brüderunität und ihrem Namen ergab sich erst zwei Monate später, als Zinzendorf durch eine zufällige Lektüre mit der Geschichte und Verfassung der alten Brüderkirche vertraut wurde und die überraschende Übereinstimmung zwischen dem Leben der alten Brüderunität und den Herrnhuter Statuten entdeckte. Für die Herrnhuter Gemeinde und die Bewegung, die von diesem Ort ausgeht, wird der Ausdruck »die Brüder« nun zur maßgeblichen Bezeichnung, der nicht nur das neugefundene Gemeinschaftsbewußtsein, sondern auch die Kontinuität zur alten Brüderkirche zum Ausdruck bringt.¹²

10 Vgl. Joseph Theodor Müller, *Geschichte der Böhmischesen Brüder*, Bd. 3 (Herrnhut 1931), 375-376.

11 Abgedruckt bei Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel, (Hg.), *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder Unität* (Hamburg 1977), 75-80.

12 Vgl. das »Notariatsinstrument« der mährischen Ansiedler von 1729 in der Bidingischen Sammlung (BHZ, A 146), Bd. 1: »Wir können nicht läugnen, daß wir von denjenigen Stillen im Böhmer-Lande herkommen, die ums Jahr 1453 von Georgio Podiebrad die Vergünstigung erhielten, in eine abgelegene Gegend von Böhmen sich zusammen zu ziehen, und daselbst den Namen der Brüdern und Schwestern statt aller sectierischen Benennung, auch gewisse Statuta und äusserliche Einrichtungen beliebt haben« (S. 14), »Wir wollen den Namen der Brüder und Schwester nicht wegwerffen, weil er einfältig und schriftmäßig, den Zusatz aber von Böhmisches und Mährisch nicht als einen sectirischen Trennungs-Namen angesehen wissen, dann Christus ist nicht getrennt« (S. 16-17).

Die weiteren Namen, die die Brüdergemeine nach 1727 für sich verwendet, hängen eng mit der inneren und äußeren Entwicklung der Gemeinde zusammen. Sobald sich mit den Ereignissen von 1727 eine eigene Gemeindestruktur und -identität herausbildet, wird es üblich, innerhalb der Brüdergemeine einfach von der »Gemeine« zu sprechen. Damit ist natürlich zunächst nur die eigentliche Herrnhuter Gemeinde gemeint, aber mit der Ausbreitung der Brüdergemeine nimmt dieses Wort eine differenziertere Bedeutung für die gesamte Kirche an (siehe unten). Daneben werden vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten die Bezeichnungen »Herrnhuter Gemeinde« bzw. »Gemeine zu Herrnhut« und »Herrnhutische Bruderschaft« verwendet.¹³ Das äußere Wachstum der Bewegung (Beginn der Missionsarbeit, Gründung von weiteren Gemeinden, Diasporaarbeit) und ihr verändertes kirchliches Selbstverständnis schlagen sich ab ca. 1730 in der Verwendung des Namens *Brüdergemeine* nieder. Es ist unklar, wann dieser Name zum ersten Mal gebraucht wird, aber er findet sich schon in dem »Notariatsinstrument« der mährischen Ansiedler vom August 1729.¹⁴ In den Titeln brüderischer Veröffentlichungen ist er ab 1733 nachweisbar.¹⁵

Interessanterweise sprechen die deutschen Veröffentlichungen im 18. Jahrhundert oft von »Brüdergemeinen« im Plural, wodurch die Vielzahl der einzelnen Ortsgemeinden stärker zum Ausdruck kommt.¹⁶ Andererseits wird der Name *Brüdergemeine* bzw. *Brüderkirche* auch direkt im Bezug auf die Mährische Kirche gebraucht, die ja in einem Teil der Herrnhuter Siedler und durch die Übernahme der alten brüderischen Bischofsweihe (1735) innerhalb der Brüdergemeine fortbestand. Dieser Tatbestand macht deutlich, daß der Ausdruck *Brüdergemeine* zunächst keineswegs völlig eindeutig war, sondern wenigstens drei

13 Vgl. BHZ, A 124.

14 *Büdingische Sammlung*, Bd. 1, S. 10. Vgl. auch Christian Davids Schrift, *Beschreibung und zuverlässige Nachricht von Herrnhut* (1735, BHZ, B 21), 9-10, deren Ursprünge in das Jahr 1728 zurückreichen.

15 Ein von Zinzendorf 1733 ediertes Gutachten der Tübinger theologischen Fakultät beschäftigt sich mit der Frage, ob »die Mährische Brüder Gemeine« im Blick auf ihre besondere Verfassung mit der evangelischen Kirche verbunden sein könne (BHZ, A 119). Ein 1735 von Isaak Lelong herausgegebenes Buch spricht im Titel von der »evangelische broedergemeente«, in der die alten Mährischen und Böhmisches Brüder wiederaufgelebt sind (BHZ, B 22). Die »Probe eines Lehrbüchelchen« von 1740 richtet sich an »die sogenannten Brüder-Gemeinen«, und die dritte Auflage des Herrnhuter Gesangbuchs (1741) ersetzt den Ausdruck »Gemeine in Herrnhut« mit »evangelische Brüder-Gemeinen« (BHZ, A 140 und A 505).

16 Vgl. beispielsweise BHZ A 177, A 181 und A 194.

verschiedene Bezüge hatte: 1. die von Herrnhut ausgehende Bewegung als ganze; 2. die jeweilige Ortsgemeinde; und 3. die in die Herrnhuter Brüdergemeine hinübergerettete Kirche der Mährischen und Böhmisches Brüder. Verständlich wird diese Vieldeutigkeit durch Zinzendorfs besondere Auffassung der Brüdergemeine (im weitesten Sinne) als einer überkirchlichen Gemeinschaft. Auf der einen Seite lag es ihm daran, das »Kleinod« der Böhmisches und Mährischen Brüderunität als einer selbständig verfassten Kirche nicht preiszugeben, sondern es im Rahmen der Brüdergemeine zu bewahren; auf der anderen Seite wehrte er sich dagegen, die Brüdergemeine als eine eigenständige Kirche oder gar als eine kirchliche Neugründung anzusehen. Vielmehr sah er in der Brüdergemeine einen Zusammenschluß wahrer Christen aus unterschiedlichen Konfessionen, in der ihre innere Einheit im Glauben an Christus Wirklichkeit wird, ohne die jeweilige konfessionelle Identität aufzuheben. In diesem Sinn bildeten für Zinzendorf die Mähren nur eine kirchliche Gruppe neben anderen innerhalb der gesamten Brüdergemeine. Andererseits konnte Zinzendorf die Mährische Kirche auch als das »Haus« bezeichnen, das der überkonfessionellen brüderischen Gemeine ein äußeres Zuhause bot.¹⁷ Die Anerkennung der Brüdergemeine durch das englische Parlament 1749 als fortbestehende *Unitas Fratrum* diente genau diesem Ziel. Jedoch scheint schon bei Zinzendorf der lateinische Name *Unitas Fratrum* auch für die Brüdergemeine als ganze gebraucht zu werden.¹⁸

Nach Zinzendorfs Tod treten neben dem Namen *Brüdergemeine* die Bezeichnungen *Brüderunität* und *Brüderkirche*, die besonders das Moment der kirchlichen Organisation und Kontinuität mit der alten Unität betonen, stärker in den Vordergrund. Während *Unitas Fratrum* bzw. *Brüderunität* im 20. Jahrhundert zum offiziellen Namen der weltweiten Brüdergemeine avanciert, beschränkt sich die Popularität des Namens *Brüderkirche* vorwiegend auf das 19. Jahrhundert.

Es würde zu weit führen, die Namen der Brüdergemeine außerhalb des deutschen Sprachraums in Betracht zu ziehen, aber immerhin soll darauf hingewiesen werden, daß zumindest in einigen europäischen Sprachen das Wort *Brüdergemeine* ein ähnliches Gegenstück hat, z.B. »Broedergemeente« im Niederländischen oder »Brødremenigheden« im Dänischen. Im englischen Sprachraum bezeichneten sich die Mitglieder der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert vorwiegend als »United Brethren« bzw. »Unity of Brethren«, während sie von Außenstehenden oft einfach »Moravians« genannt wurden. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt sich vor allem in den beiden amerikanischen Provinzen ein Trend zur Verwendung des Begriffs »Moravian Church« als kirchlicher Eigenname. Dieser Name hat sich heute im Englischen so durchgesetzt, daß

17 Vgl. Zinzendorfs Abschiedsrede von Pennsylvanien in: *Büdingische Sammlung*, Bd. 3, S. 204.

18 Vgl. A. G. Spangenberg, *Apologetische Schluss-Schrift* (BHZ, B 350), 43, und *Kurze Zuverlässige Nachricht* (BHZ, A 206.2), 18-19.

die mit dem Begriff »Brethren« verbundene Terminologie fast ganz aus der Erinnerung verschwunden ist und der Ausdruck »Unity« nur noch in Bezug auf die gesamte Unität verwendet wird.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß es in der Geschichte der alten und der erneuerten Brüder-Unität zahlreiche Namensbildungen und Namenswechsel gegeben hat. Das kirchliche Selbstverständnis war niemals an eine ganz bestimmte Formel gekettet, sondern hat sich - bedingt durch Übergänge von einer Sprache in die andere und durch innere und äußere Entwicklungen - in einer erstaunlich großen Vielfalt von Namen artikuliert. Dabei haben sich allerdings relativ schnell zwei konstante Elemente herauskristallisiert: einmal der Bezug auf den Begriff »Brüder« (bzw. »Bruderschaft«, »brüderisch« usw.), und dann der Gedanke der Vereinigung zu einer kirchlichen Gemeinschaft, der mit Worten wie *Jednota*, *unitas*, und *Gemeine* beschrieben wird. Die Verbundenheit dieser beiden Elemente kommt in den Namen *Jednota bratrská*, *Unitas Fratrum* und *Brüdergemeinde* trotz unterschiedlicher Bedeutungsnuancen in klassischer Weise zum Ausdruck. Weitere Namenselemente wie »Mährisch«, »evangelisch« oder »Herrnhuter« sind generell zweitrangig und dienen nur der genaueren Bestimmung des eigentlichen Namens.

Es kommt jetzt darauf an, ein genaueres Bild von dem theologischen Gehalt der beiden Hauptelemente, die den Kern der drei klassischen Namen *Jednota bratrská*, *Unitas Fratrum* und *Brüdergemeinde* bilden, zu gewinnen. Was ist gemeint, wenn sich Worte wie »Brüder« bzw. »Bruderschaft« und »Unität« bzw. »Gemeine« auf das Zusammensein von Christen beziehen?

3. Der Gedanke der Bruderschaft

Bruderschaft ist ein Verwandtschaftsgrad. Wenn von Brüdern, Schwestern oder Geschwistern die Rede ist, denken wir normalerweise an eine bestimmte biologische Beziehung zwischen zwei oder mehr Menschen, die dadurch gebildet wird, daß diese Personen gemeinsame Eltern haben. Diese Beziehung hat ein einzigartiges Profil: abgesehen von der Beziehung zwischen Elternteil und Kind ist es die denkbar engste Form der Blutsverwandtschaft, aber im Gegensatz zur Eltern-Kindbeziehung liegt kein Macht- und Statusunterschied vor. Geschwister stehen im Prinzip auf der gleichen Ebene, auch wenn es natürlich im Blick auf das Alter eine Rangordnung geben kann. Ihr gemeinsames Aufwachsen in der gleichen Familie verleiht der Beziehung eine besondere Enge und Intensität, ein Vertrautsein, wie es sonst vielleicht noch zwischen langjährigen Freunden möglich ist, aber im Unterschied zu seinen Freunden kann man sich seine Geschwister nicht aussuchen; sie sind einem auf Gedeih und Verderb mitgegeben, man muß sich mit ihnen arrangieren. Obwohl die gleiche biologische Abstammung keine Garantie für Sympathie und Wohlwollen ist, scheint es doch

so etwas wie eine grundlegende Familienloyalität und -solidarität zu geben, ein Gefühl der unauflöselichen Verbundenheit, das sich in einem gewissen Grundvertrauen und Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Bruder oder der Schwester äußert. Aus diesem Grund haben die Worte »brüderlich« und »geschwisterlich« trotz allem Bruderzwist einen positiven Klang.

Bei der kirchlichen bzw. theologischen Verwendung des Gedankens der Bruder- bzw. Geschwisterschaft erhält die biologische Grundbedeutung einen übertragenen Sinn: der Bruder und die Schwester sind jetzt nicht mehr meine biologischen Geschwister, sondern Menschen, mit denen ich durch eine ideelle oder geistliche Zusammengehörigkeit verbunden bin. Diese übertragene Bedeutung des Brudernamens gibt es in vielen Kulturen, sie ist auch nicht auf den religiösen Bereich beschränkt (z.B. Skatbrüder), aber sie spielt in der Bibel und im Christentum eine ganz besondere Rolle. Im Alten Testament ist der Unterschied zwischen der eigentlichen und der übertragenen Bedeutung des Wortes *Bruder* fließend: es kann den leiblichen Bruder, einen Verwandten oder einen Stammesgenossen bezeichnen. Das Moment der Verpflichtung zur gegenseitigen Achtung und Fürsorge schwingt dabei immer mit. Psalm 133 rühmt das einträchtige Zusammenwohnen von Brüdern, aber in den Geschichten von Kain und Abel, von Isaak und Esau und von Josef und seinen Brüdern kommt auch die dunkle Seite der Beziehung zwischen Brüdern zur Sprache.

Das Neue Testament rückt die übertragene Bedeutung des Wortes *Bruder* in den Vordergrund. In der Bergpredigt spricht Jesus vom »Bruder« im Sinne von »Mitmensch«: man soll ihm nicht zürnen und soll sich mit ihm versöhnen, bevor man seine Gabe zum Altar bringt (Mt 5,22-24). Später stellt Jesus in kritischer Distanz zu seiner leiblichen Familie die Frage nach seinen eigentlichen Brüdern und antwortet: mein Bruder und meine Schwester ist, wer Gottes Willen tut (Mt 12,48-50). In der Rede vom Weltgericht (Mt 25) bezeichnet Jesus die Armen, Notleidenden und Verachteten als seine Brüder. An anderer Stelle nennt er seine Hörer und Jünger »Brüder« und charakterisiert so das besondere Verhältnis der Jünger untereinander: »einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder« (Mt 23,8). In diesem Sinn verstand sich dann die Urchristenheit als eine Gemeinschaft, in der die Gläubigen sich gegenseitig als Brüder und Schwestern »im Herrn« ansahen. Im geschwisterlichen Zusammenleben der Jerusalemer Urgemeinde kam diese neue Einstellung zum Ausdruck: sie waren einmütig beisammen, hatten alles gemeinsam und halfen sich gegenseitig je nach Bedürftigkeit (Apg 2, 44-45). Auch wenn dieser brüderliche »Liebeskommunismus« wohl nur kurze Zeit andauerte, blieb die Grundeinstellung unter den Christen bestehen und zeigte sich nun mit der Ausbreitung des Christentums im römischen Reich als Gefühl der geschwisterlichen Verbundenheit zwischen den Gemeinden an verschiedenen Orten. In den neutestamentlichen Briefen tauchen die Worte »Bruder« und »Schwester« am häufigsten als Anrede auf; oft ist sogar von den »lieben« bzw. »geliebten Brüdern« die Rede (vgl. Phlm 4,1). Dieses christliche

Selbstverständnis als »Bruderschaft« (vgl. 1Petr 2,17) spiegelt nicht eine äußere Organisationsform wieder, sondern zielt auf die Qualität des Zusammenlebens und der Zusammengehörigkeit der Christen: eine gegenseitige Verbundenheit in Christus, in der alle weltlichen Rangunterschiede aufgehoben sind und die einzelnen Glieder in Solidarität und Partnerschaft füreinander da sind (vgl. das Bild des Leibes in 1Kor 12). Besonderes Merkmal der Bruderschaft ist die Liebe, weshalb immer wieder betont wird, »habt die Brüder lieb!« (1Petr 2,17).¹⁹ Dementsprechend ist für Verachtung, Streit, einseitige Bevorzugung oder üble Nachrede unter Brüdern kein Platz. Stattdessen wird gegenseitiges Dienen und Teilen und gegenseitige Hilfe, Achtung und Demut gefordert. Die christliche Gemeinschaft wird so zu einer »Kontrastgesellschaft« (G. Lohfink), die im radikalen Widerspruch zu den vorherrschenden Wertvorstellungen ihrer Umgebung lebt. Die Taufe bildet dabei den Übergang eines Menschen aus seinen konventionellen Bindungen in die geistliche Geschwisterschaft der christlichen Familie.

Mit der zunehmenden Institutionalisierung der frühen Kirche verlor der Gedanke der gegenseitigen Bruderschaft aller Christen an Bedeutung und wurde auf bestimmte Gruppen (Kleriker, Mönche, Armenfürsorger) eingeschränkt. Die Mönche und Nonnen in den mittelalterlichen Klöstern bezeichneten sich als Brüder bzw. Schwestern, und im Spätmittelalter kam es auch zur Bildung von Laienbruderschaften, d.h. von Zusammenschlüssen zum Zweck der gegenseitigen sozialen Unterstützung, der gemeinsamen Frömmigkeitsvertiefung und der Nächstenhilfe.

Beides, das neutestamentliche Ideal und die mittelalterlichen Vorbilder, dürften eine Rolle gespielt haben, als sich die ersten Mitglieder der alten Unität als »Brüder« bezeichneten. Welche genauen Vorstellungen sie mit dem Brudernamen verbanden, ist unklar, aber es liegt nahe, daß sie danach strebten, an die Zeit der Urgemeinde anzuknüpfen, und zwar in einem zweifachen Sinn. Zum einen sahen sie sich sicher dem neutestamentlichen Ethos der brüderlichen Nachfolge Christi verpflichtet, einschließlich der Vorstellung der geschwisterlichen Gleichheit, Eintracht und gegenseitigen Verbundenheit. Andererseits dürfte der Wunsch bestanden haben, die Kontinuität zwischen der von Jesus gegründeten urchristlichen Bruderschaft und der eigenen Gemeinschaft zu betonen. Wie viele andere kirchliche Randgruppen im Spätmittelalter teilte die erste Generation der Brüderunität die Meinung, daß die wahre Kirche Christi im 4. Jahrhundert durch die Verstaatlichung unter Kaiser Konstantin korrumpiert worden sei und danach nur noch im Verborgenen in kleinen verfolgten Gruppen weiterbestanden habe. Mit der Verwendung des Brudernamens dürfte sich die Unität bewußt in diese Tradition gestellt haben, an der sie ja durch ihre Kontakte mit den Waldensern direkten Anschluß gefunden zu haben meinte.

19 Vgl. Röm 12,10; 1Thess 4,9; 1Joh 4,20-22; 1Petr 1,22; 2Petr 1,7; Hebr 13,1.

Bei Zinzendorf und der erneuerten Brüderunität begegnet uns ebenfalls die Vorstellung der Rückkehr zur Urgemeinde, doch nun unter dem Vorzeichen der pietistischen Innerlichkeit. Das Moment der persönlichen Bekehrung und Glaubensüberzeugung ist jetzt zum zentralen Kriterium für christliche Gemeinschaft geworden. Kirche stellt sich dar als Bruderschaft der Erweckten. In diesem Sinn hatte vor allem Gottfried Arnold (1666-1714) in seinen kirchengeschichtlichen Werken das Leben der Urgemeinde beschrieben und dabei auch die Terminologie des Bruder- und Schwesternnamens unter den Pietisten zur Geltung gebracht. Im Jahre 1693 publizierte er eine Schrift, *Von dem Bruder- und Schwesternamen der ersten Christen*, in der er die Bildung der *familia dei* durch die geistliche Wiedergeburt der Gläubigen hervorhob.²⁰ Drei Jahre später folgte das Werk, *Die erste Liebe, das ist, Wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben...* Hier werden die paradisischen Zustände der frühen Kirche in den glühendsten Farben, wenn auch nicht immer historisch ganz korrekt beschrieben. Von der Brüderlichkeit heißt es in diesem Buch, daß sie der Ordnung Christi entspreche und auf der gemeinsamen Gotteskindschaft der Gläubigen beruhe. Mit großer Gründlichkeit schildert Arnold daraufhin die Details des geschwisterlichen Zusammenlebens der ersten Christen: ihre herzliche Liebe, Eintracht und Sanftmut, gegenseitige Hilfe, brüderliche Ermahnung, Gütergemeinschaft, Armenpflege und Gastfreundschaft.

Für unseren Zusammenhang ist Arnolds *Erste Liebe* deshalb interessant, weil sie bei der Gemeindebildung im frühen Herrnhut sozusagen Pate gestanden hat. Seine eindrucksvolle Beschreibung der frühchristlichen Brüderlichkeit vermittelte Zinzendorf und den mährischen Exulanten wesentliche Anstöße für die Organisation der Herrnhuter Gemeinde.²¹ Wohl von Anfang an bezeichneten sich ihre Mitglieder als Brüder und redeten sich auch im täglichen Umgang gegenseitig als Brüder und Schwestern an. In den Statuten von 1727 wird Herrnhut im ersten Absatz als eine »für Brüder und um der Brüder willen errichtete Anstalt« bezeichnet. Der zweite Absatz macht deutlich, daß diese Selbstbezeichnung nicht in einem exklusiven Sinn zu verstehen ist: auch an anderen Orten gibt es Brüder bzw. Kinder Gottes und die Einwohner Herrnhuts sollen ihnen mit Liebe begegnen. Schließlich folgt eine Definition, aus der hervorgeht, wer aufgrund bestimmter geistlicher Kennzeichen als Bruder angesehen werden kann und wer

20 Vgl. Robert Stupperich, Art. »Bruderschaften / Schwesterschaften / Kommunitäten« in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 7, 195-206, hier 203.

21 Vgl. Hanns-Joachim Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen* (Göttingen 1966), 43-46.

nicht.²² Der Begriff *Bruder* im Herrnhuter Verständnis hat also einen zweifachen Bezug: einmal auf die erweckten Kinder Gottes im allgemeinen und dann auf die Mitglieder der Herrnhuter Gemeinde im besonderen. Er ist abgrenzend und grenzüberschreitend zugleich.

Selbstverständlich war für Zinzendorf und die Brüdergemeine mit dem Begriff der Bruderschaft auch eine bestimmte Vorstellung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens verbunden. Als Stichpunkte seien genannt: Bruderliebe, gegenseitige Hilfe und Dienst an den Bedürftigen, Gefühl der unauflöslichen Zusammengehörigkeit auch über Distanz hinweg und ein gewisses Maß an Gleichheit untereinander (jedoch ohne radikale Aufhebung aller Standesunterschiede). Diese Momente wirkten sich konkret auf die Gemeindeorganisation aus. Aufgrund der Geschlechtertrennung ergab sich die grundlegende Unterscheidung zwischen Brüdern und Schwestern, auf der das Chorsystem aufbaute. Eine weitgehende Symmetrie im liturgischen Bereich (z. B. Wechselgesang von Brüdern und Schwestern), in den Leitungsstrukturen (parallele Ämter wie Brüderpfleger und Schwesternpflegerin usw.) und in der Architektur der Gemeinorte, Kirchensäle und Gottesäcker (Brüderseite und Schwesternseite) war die Folge. Zinzendorfs Vorstellung der Trinität als Familie mit Vater, Mutter (= Heiligem Geist) und Sohn, die um 1740 entstand, trug sicher dazu bei, den Gedanken der Bruder- bzw. Geschwisterschaft theologisch zu untermauern.

Zu dieser Beschreibung muß vielleicht noch hinzugefügt werden, daß die brüderliche bzw. geschwisterliche Verbundenheit in der Brüdergemeine zur Zinzendorfzeit, nicht so sehr eine moralische Forderung war, sondern eine Sache der erfahrenen Gemeinschaft, ein reales Zusammengehörigkeitsgefühl. In diesem Sinn spricht Zinzendorf auch von der Freude der Gemeindeglieder aneinander:

»Der erste Gedanke, den man von einem Bruder oder einer Schwester hat, ist lieblich, vergnügt und in Erwartung: was Schönes zu sehen oder was Seliges zu hören.«²³

22 Hahn, Reichel, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 75-76: »Dieses sind die Kennzeichen eines Mitglieds an Christi Leib, welche wir in Herrnhut nach dem auf das bloße Wort Gottes gebauten einfältigen Grunde, darauf wir stehen, gewiß achten: Ein jeglicher, der da nicht bekennt, daß ihn die bloße Erbarmung Gottes in Christo ergriffen, und er derselbigen nicht einen Augenblick entbehren könne, daß auch die größte Vollkommenheit des Lebens, wo sie zu erhalten wäre ohne Jesu auf sein Blut und Verdienst gegründete Fürbitte, bei Gott gar schlecht angesehen sei, in Christo aber angenehm werde, und neben dem nicht täglich beweist, daß es ihm ein ganzer Ernst sei, die Sünde, die Christus gebüßt, wegnehmen zu lassen, und täglich heiliger, dem ersten Bilde Gottes ähnlicher, von aller Anklebung der Kreatur, Eitelkeit und Eigenwillen täglich reiner zu werden, zu wandeln wie Jesus gewandelt hat und seine Schmach zu tragen, der ist wahrhaftig kein Bruder.«

23 Hahn, Reichel, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 206.

In dieser Intensität hat sich das Bewußtsein der Geschwisterschaft in der Brüdergemeinde nach Zinzendorfs Tod sicher nicht immer gehalten, aber die zugrundeliegende Haltung hat sich, denke ich, bis heute fortgesetzt.

Zusammenfassung: Mit dem Begriff der Bruderschaft verbindet sich für die alte und für die erneuerte Brüderunität der bewußte Rückgriff auf das Leben der Urgemeinde und das neutestamentliche Vokabular. Der Begriff *Brüder* bezieht sich im weiten Sinn auf alle Gläubigen, im engeren Sinn auf die Mitglieder der eigenen Gemeinschaft und schließt Männer und Frauen ein (im Sprachgebrauch der erneuerten Brüderunität ist deshalb häufig auch ausdrücklich von »Brüdern und Schwestern« bzw. »Geschwistern« die Rede). Die angestrebte geistliche bzw. kirchliche Bruderschaft, die auf gegenseitiger Bruderliebe beruht, enthält das Moment der Zusammengehörigkeit und Gleichheit aller Gläubigen und den Anspruch eines solidarischen und partnerschaftlichen Zusammenlebens. Die Verwendung des Brudernamens signalisiert den Übergang der Familienloyalität von einer biologischen auf eine geistliche Gemeinschaft und definiert diese Gemeinschaft als einen Bereich, in dem die konventionellen »weltlichen« Umgangsformen durch den Anspruch der Brüderlichkeit außer Kraft gesetzt sind.

4. Der Gedanke der gemeinschaftlichen Vereinigung bzw. Eintracht

Wir wenden uns dem zweiten Hauptelement der drei klassischen Namen *Jednota bratrská*, *Unitas Fratrum* und *Brüdergemeinde* zu, dem Gedanken der gemeinschaftlichen Vereinigung bzw. Eintracht, der in den Worten *Jednota* bzw. *Unitas* und *Gemeine* zum Ausdruck kommt. Gemeinsam ist allen drei Begriffen die Wurzel in dem Zahlwort »eins« (*jeden, unus*); ihre jeweilige Bedeutung im Blick auf das kirchliche Selbstverständnis der alten und der erneuerten Brüderunität ist jedoch nicht identisch. Bei den Begriffen *Jednota* und *Unitas* liegt die Betonung auf der klaren Umgrenzung einer Gruppe als einer einheitlichen kirchlichen Gemeinschaft. Bei dem Wort *Gemeine* steht hingegen mehr das Moment der organischen Zusammengehörigkeit und des konkreten Zusammenlebens im Vordergrund. Beide Aspekte müssen sich nicht gegenseitig ausschließen, aber, wie wir sehen werden, beinhalten *Jednota* bzw. *Unitas* und *Gemeine* im brüderischen Sprachgebrauch zwei durchaus unterschiedliche Vorstellungen, in was für einem Verhältnis die eigene Gemeinschaft zu anderen kirchlichen Gruppen steht.

Es ist schwer zu sagen, wie die frühen Böhmisches Brüder dazu kamen, sich als *Jednota* bzw. *Unitas* zu bezeichnen. Das Wort bedeutet soviel wie Vereinigung, Gemeinschaft oder Zusammenschluß und bezeichnet eine Gruppe, deren Mitglieder aufgrund ihrer Übereinstimmung in einer Sache zu einem festen Verband geeint sind. Die theologischen Wurzeln für dieses Gemeinschaftsverständnis liegen sicher in der neutestamentlichen Betonung der Einheit, Einmütigkeit und verbindlichen Gemeinschaftlichkeit der ersten Christen, z.B. »die Menge der

Gläubigen war *ein* Herz und *eine* Seele« (Apg 4,32) oder »seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens« (Eph 4,2). Daß die Mitglieder der alten Unität stets Wert auf ihre Einheit und innere Einigkeit gelegt haben, steht außer Zweifel. Sicher schwingt bei dem Begriff *Jednota* bzw. *Unitas* auch der Zug zur klaren Abgrenzung und Definition der eigenen Gemeinschaft mit. Entscheidend ist aber seine ökumenische Dimension: die alte Brüderunität versteht nicht nur sich selbst als *Jednota*, sondern ist auch bereit, diese Bezeichnung anderen kirchlichen Gruppen zuzugestehen. Der Begriff *Jednota* bezieht sich also auf konkrete kirchliche Gruppen, die zwar als solche jeweils eine innere Einheit haben, aber deswegen nicht die Existenz anderer Gruppen von vorn herein ausschließen. Durch geographische und geschichtliche Umstände kann es durchaus mehrere *Jednoty* zugleich geben, zum Beispiel neben der *Jednota bratrská* auch die *Jednota německá* (»deutsche Unität« für die lutherische Kirche) und *Jednota helvetcká* (»Schweizer Unität« für die reformierte Kirche). Die eigentliche Kirche Christi, die mit dem Begriff *Církev* bezeichnet wird, bleibt dennoch ungeteilt. Dementsprechend hat die alte Brüderunität sich zu keiner Zeit als die einzig wahre bzw. alleinseligmachende Kirche verstanden, sondern stets das Vorhandensein wahrer Christen in anderen Kirchengemeinschaften anerkannt. Diese Haltung war die Voraussetzung für ihre zahlreichen Kontakte zu den anderen reformatorischen Kirchen und ihre Beteiligung an zwei ökumenischen Übereinkommen, dem Konsensus von Sendomir in Polen (1570) und der Böhmisches Konfession von 1575. Das gleiche Verständnis von *Jednota* bzw. *Unität* liegt auch bei Comenius vor, wenn er im »Testament der sterbenden Mutter« sich an die verschiedenen anderen »christlichen Unitäten« in Europa wendet, um ihnen das Erbe der Brüderunität anzuvertrauen.²⁴

Der Begriff *Gemeine* in der erneuerten Brüderunität und bei Zinzendorf ist keine Übersetzung von *Jednota* bzw. *Unität*, die an das eben geschilderte Verständnis anzuknüpfen sucht, sondern ein Wort mit einer eigenen Geschichte und Bedeutung. Sein Ursprung liegt in der Bibelübersetzung Martin Luthers, die die griechische Vokabel *ekklesia* generell mit *Gemeine* verdeutscht. In der griechischen Antike ist die *Ekklesia* die zusammengerufene Versammlung der Bürger einer Stadt. Die griechische Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta) verwendet *Ekklesia* für den hebräischen Ausdruck *qahal*, der die Zusammenkunft und Gesamtheit des Volkes Israel bezeichnet. An diese Bedeutung - Gemeinde bzw. Gemeindeversammlung des Volkes Gottes - knüpfen im Neuen Testament Paulus und die Apostelgeschichte an, jetzt in Bezug auf die Gemeinschaft der Christen. Das Wort *Ekklesia* hat nun eine zweifache Bedeutung: einmal kann es die konkrete christliche Gemeinde an einem bestimmten Ort meinen, z.B. die Gemeinde in Korinth oder in Ephesus, und dann die universale Gemeinschaft der

24 Vgl. Theodor Gill, »Ökumene im Kleinen: Die Unitas Fratrum« in: Helmut Ristow und Helmuth Burgert (Hg.), *Konfession und Ökumene* (Berlin 1965), 469-79, hier 471-472.

Christen als ganze. Die Vorstellung, daß das Wesen der christlichen Gemeinschaft in der jeweiligen Gemeinde vor Ort verwirklicht wird und daß diese wiederum alle zusammen in Christus zu einem Ganzen verknüpft sind, verbindet die beiden Bedeutungen miteinander.

Luthers Entscheidung, *Ekklesia* nicht mit »Kirche« sondern mit »Gemeine« (modernisiert: »Gemeinde«) zu übersetzen, dürfte mit seinen Vorbehalten gegen ein veräußerlichtes und institutionalisiertes Christentum zusammenhängen. Worauf es ankommt, ist das Zusammensein des Volkes Gottes, nicht das Gebäude oder die Leitungsstruktur. Das Wort »Gemeinde« entspricht dieser Orientierung. Mit ihm verbindet sich die Vorstellung eines Gemeinwesens, das durch ein gemeinsames Leben in einem bestimmten Bereich gebildet wird. Die ursprüngliche Bedeutung war wohl die einer dörflichen Gemeinschaft auf einem gemeinsamen Stück Land. Daraus ergab sich dann der übertragene Begriff der kirchlichen Gemeinde bzw. Pfarrgemeinde, und im weiteren Sinne der Bezug auf die christliche Kirche als ganze.

Im Pietismus um 1700 verwendeten Gottfried Arnold und andere kirchenkritische Stimmen das Wort »Gemeine« im Blick auf die unsichtbare Gemeinschaft aller wahren Kinder Gottes und betonten so, daß die institutionelle Kirche für die eigentliche geistliche Verbundenheit der Erweckten im Prinzip belanglos ist. Übrigens war *Gemeine* (ohne -d-) im allgemeinen Sprachgebrauch für lange Zeit gleichbedeutend und gleichrangig mit *Gemeinde*; erst im späten 18. Jahrhundert setzt sich die Form *Gemeinde* als allgemeingültig durch.

Die spezifische Bedeutung des Wortes *Gemeine* für Zinzendorf und die Brüdergemeine weist das gleiche Grundmuster auf, das uns schon bei dem brüderischen Verständnis des Gedankens der Bruderschaft begegnet ist: es hat einen zweifachen Bezug, einmal auf die eigene Gemeinschaft und dann auf die Gesamtheit aller Gläubigen, und wirkt so zugleich abgrenzend und grenzüberschreitend. *Gemeine* im weitesten Sinne ist die universale Gemeinschaft der Heiligen, die eine allgemeine Kirche des Leibes Christi mit allen seinen Gliedern aus allen Zeiten und Orten.²⁵ Das Modell für diese *Gemeine* ist die Gemeinschaft, die die Personen des dreieinigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist, miteinander haben. Die Dreieinigkeit bildet somit die Urgemeinde, deren vollkommenes Miteinander- und Füreinandersein sich in dem Zusammensein der *Gemeine* der Gläubigen widerspiegelt. Auf der Erde ist diese *Gemeine* allerdings unsichtbar und zerstreut. Die konkreten sichtbaren Kirchen und konfessionellen

25 Zu Zinzendorfs Kirchenverständnis vgl. Liemar Hennig, *Kirche und Offenbarung bei Zinzendorf* (Zürich 1938), Theodor Wettach, *Kirche bei Zinzendorf* (Wuppertal 1971), und Erich Beyreuther, »Bruderschaft und neue Schau der *Gemeine*« in: *Studien zur Theologie Zinzendorfs* (Neukirchen 1962), 172-200, und Peter Vogt »Kirche und kirchliche Einheit bei Zinzendorf«, *Transatlantische Moravische Dialog-Korrespondenz*, Nr. 23 (Mai 2001), 6-13.

Traditionen nennt Zinzendorf generell »Religionen«, z.B. Lutherische Religion, Reformierte Religion oder Katholische Religion. Glieder der Gemeine Gottes befinden sich in allen »Religionen«, aber nicht jedes Mitglied einer »Religion« gehört notwendigerweise zur wahren Gemeine. Die Aufgabe der jeweiligen »Religionen« ist es, die ihr anvertrauten Menschen auf ihre besondere Weise im Glauben zu erziehen. Diese Sicht der »Religionen« als »Erziehungsweisen« (griech. *Tropos paideias*) schlug sich ab ca. 1740 in der sogenannten Tropenlehre nieder, die darauf abzielte, die Eigenart der verschiedenen Konfessionen innerhalb der Brüdergemeine zu erhalten.

Das Prinzip der Tropenlehre macht deutlich, das sich die Brüdergemeine der Zinzendorfzeit nicht als eine kirchliche Organisation neben anderen verstand, sondern als eine überkirchliche und überkonfessionelle Sammelbewegung, die die zerstreuten Kinder Gottes in den verschiedenen »Religionen« zusammenzubringen sucht. Zinzendorf geht davon aus, daß die unsichtbare Gemeine Gottes partiell und vorübergehend in einer lokalen Gemeine sichtbar werden kann, wenn sich einige wahre Gläubige aus unterschiedlichen Kirchen in brüderlicher Liebe zusammenschließen. In diesem Sinn betrachteten die Mitglieder der Brüdergemeine ihre Gemeinschaft nicht als eine »Religion«, sondern als eine »Gemeine«, die Mitglieder verschiedener »Religionen« (unter anderem die Böhmischemährische Brüderkirche) in sich vereinigt. Die überkommene Kirchenverfassung der alten Unität bildete für sie nur das »Haus«, in der die eigentliche, überkonfessionelle brüderische Gemeine ihr äußeres Zuhause findet.

Aus dieser engeren Verwendung in Bezug auf die eigene Gemeinschaft erhielt das Wort *Gemeine* im brüderischen Sprachgebrauch nun sein ganz besonderes Profil. Zunächst ist festzuhalten, daß *Gemeine* sowohl die Brüdergemeine als ganze, als auch die einzelne Gemeinde vor Ort (Ortsgemeinde) bezeichnen kann. Diese Doppelbedeutung hebt den organischen Zusammenhang zwischen den beiden Ebenen hervor. Mit dem Begriff der »vollendeten Gemeine« (die Gruppe der heimgegangenen Geschwister) kommt noch eine dritte Ebene ins Spiel, so daß das Wort *Gemeine* die Momente der Ausdehnung und der Kontinuität im geographischen und im zeitlichen Sinn beinhaltet.

Zweitens bringt der Begriff *Gemeine* die besondere Qualität der Gemeinschaft innerhalb der Brüdergemeine zum Ausdruck. Die Zusammengehörigkeit ihrer Mitglieder beruht nicht primär auf einem äußeren organisatorischen Rahmen, sondern ist gleichsam von innen her konstituiert²⁶. Christen sind zur Gemeinschaft geschaffen, und es ist nach Zinzendorfs berühmten Ausspruch oh-

26 Vgl. Heinz Renkewitz, »Was versteht die Brüdergemeine unter Gemeine?« *Mitteilungen aus der Brüdergemeine*, 6. Heft (Nov./Dez. 1938), 147-157, und Hellmut Reichel, »Wir geben alles hin, nur eins nicht, die Gemeine: Das Selbstverständnis der Herrnhuter Gemeine auf dem Herrnhag im 18. Jahrhundert«, *Büdingische Geschichtsblätter* 13 (1988), 7-12.

ne Gemeinschaft kein Christentum denkbar. Diese Gemeinschaft gründet nicht so sehr auf dogmatischer Übereinstimmung, als in der gemeinsamen Herzensreligion und in der gegenseitigen Liebe: »Das ist das essentielle einer Gemeine, daß sie sich vom ersten bis zum letzten Bruder ... einander recht zärtlich liebt.«²⁷ An anderer Stelle bezeichnet Zinzendorf die Gemeine als eine »geistliche, souveräne Zusammenverbindung lebendiger Herzen« und als ein »gefühliges, zärtliches, lebendiges System, zusammengesetzt von Geistern mit ihm, die aus seinem Herzen entsprossen und mit seinem Blute geheiligt sind.«²⁸ Diese Beschreibungen zeigen schon, daß in der Gemeine das Gemeinschaftsbewußtsein nicht auf Kosten der Individualität der einzelnen Mitglieder geht, sondern diese gerade voraussetzt und hervorhebt. Der Einzelne geht in der Gemeine nicht unter, sondern wird mit seinen besonderen Fähigkeiten und Besonderheiten wahrgenommen und gefordert und kann so seine individuellen Gaben wirklich zur Entfaltung bringen. Nur wenn jeder einzelne ein eigenes Glaubensverhältnis zum Heiland hat, kann auch das geistliche Leben der Gemeine als ganzer gedeihen. Die Gemeine ist deshalb keine vorgegebene statische Größe, sondern eher ein Geschehen, das sich ständig neu aus der dynamischen Interaktion ihrer Mitglieder ergibt: »Eine lebendige Gemeine muß sich alle Tage zusammen denken und reden und beten und singen.«²⁹ Wo dies gelingt, da entsteht eine einzigartige Form des Zusammenlebens: eine Gemeine ist »ein Genuß der Seligkeit«; zugleich ist sie »der einzige Beweis gegen den Unglauben.«³⁰

Schließlich verbindet sich mit dem Wort *Gemeine* ein besonderer Sprachgebrauch. Es entstehen Begriffe wie *Pilger-*, *See-*, *Orts-* und *Diasporagemeine* für die verschiedenen Situationen des Lebens der Gemeine. Ausdrücke wie *Kreuzgemeine* oder *Sündergemeine* geben dem Namen eine bestimmte theologische Interpretation. Umgekehrt werden durch die Vorsilbe »Gemein-« die besonderen Einrichtungen und Eigenheiten der Brüdergemeine benannt: *Gemeindienner*, *Gemeinhaus*, *Gemeinsaal*, *Gemeinorte*, *Gemeinehe*, *Gemeinmusik*, *Gemeingeist*, *Gemeingefühl*, *Gemeinsinn*, *Gemeinwille* usw.³¹ Diese Begriffe aus der »Gemeinsprache« weisen darauf hin, wie stark das Denken und Handeln der Brüder und Schwestern im 18. Jahrhundert von der Gemeine her und auf

27 A. G. Spangenberg, *Apologetische Schluß-Schrift* (Leipzig 1752, Wiederabdruck in Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd. 3), 535.

28 Otto Uttendörfer, (Hg.), *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Evangelische Gedanken* (Berlin 1948), 169.

29 Ebd., 175.

30 Ebd., 169 und 178.

31 Vgl. dazu die Einträge, die Paul Peucker in seinem *Herrnhuter Wörterbuch* zusammengestellt hat.

die Gemeine hin bestimmt war. »Du weißt, wir geben alles hin, nur eins nicht, die Gemeine.«³²

Nach der Zinzendorfzeit hat der Begriff *Gemeine* in seiner Bedeutung keine wesentliche Umgestaltung erfahren, sondern nur seine begriffliche Schärfe verloren. Die Unterscheidung zwischen Brüdergemeine als überkirchlicher Bewegung und Brüderunität als einem äußeren kirchlichen Haus hat sich nicht gehalten. Mehr und mehr hat sich die Brüdergemeine als Kirche empfunden, auch wenn eine gewisse ökumenische Offenheit stets bestehen blieb. Auch die Verbindungslinie zwischen der sichtbaren irdischen Gemeine und der allumfassenden Gemeine Gottes ist verblaßt. Heute wird das Wort *Gemeine* wohl am stärksten als ein kirchlicher Eigenname empfunden, bei dem die besondere Bedeutung der Gemeinschaft für unsere Kirche noch deutlich mitschwingt.

5. Das theologische Programm

Brüdergemeine bedeutet: eine Gemeine von Brüdern. Durch den Zusatz »Brüder-« wird der Begriff der Gemeine näher bestimmt. Viele Arten von Gemeinschaft sind denkbar, - das Wort »Brüder« signalisiert uns, mit was für einer Gemeine wir es zu tun haben. Genauer gesagt weist es darauf hin, worauf die Gemeine beruht (nämlich auf dem Gedanken der Bruderschaft), woraus sie besteht (nämlich aus Menschen, die sich als Brüder, bzw. als Geschwister betrachten) und wie sich ihr Zusammenleben gestaltet (nämlich brüderlich). Indem die beiden Grundbegriffe so zusammenwirken und sich ihre jeweiligen theologischen Inhalte gegenseitig verstärken und ergänzen, erhält der Name *Brüdergemeine* seine besondere Bedeutung und seinen unverwechselbaren Klang.

Wir sind jetzt in der Lage, das theologische Programm des Namens *Brüdergemeine* (mit dem tschechischen *Jednota bratrská* und dem lateinischen *Unitas Fratrum* im Hintergrund) in zwölf Punkten zusammenzufassen.

1. **Gemeinschaft.** Der Name *Brüdergemeine* drückt die Überzeugung aus, daß christlicher Glaube nicht im Alleingang, sondern nur in Gemeinschaft möglich ist, und verweist auf eine bestimmte Gruppe, die für sich in Anspruch nimmt, eine solche dem christlichen Glauben entsprechende Gemeinschaft zu sein.
2. **Verbindliche Zusammengehörigkeit.** Das Wesen dieser Gemeinschaft wird mit dem Namen *Brüdergemeine* genauer beschrieben als ein verbindliches und organisches Zusammengehören. Das Verhältnis zwischen den einzelnen Mitglieder gründet nicht in einem unbestimmten Gemeinschaftsgefühl oder in der Übereinstimmung gewisser Ansichten

32 Herrnhuter Gesangbuch (1735), 7. Anhang, Lied Nr. 1204, 2 (1736 von Zinzendorf gedichtet).

oder Interessen, sondern darin, daß sie in Christus wie Brüder einander angehören und so radikal aufeinander angewiesen sind.

3. **Gotteskindschaft.** Die theologische Grundlage der Gemeinschaft ist die Gotteskindschaft ihrer Mitglieder. Weil Gott ihr gemeinsamer Vater ist, nehmen sich die Gläubigen gegenseitig als Brüder, bzw. Geschwister an. Diese Form der Bruderschaft versteht sich als eine von Gott vorgegebene Wirklichkeit, betont aber zugleich die Bedeutung des persönlichen Glaubens. Ohne ein lebendiges Verhältnis zu Gott bleibt das Verhältnis der Mitglieder zueinander oberflächlich; ohne lebendige Gemeinschaft untereinander bleibt der Glaube an Gott kraftlos.
4. **Kontinuität zur Urgemeinde.** Mit seinem bewußten Rückgriff auf die biblische Terminologie bringt der Name *Brüdergemeine* das Moment der Kontinuität mit der Urgemeinde zum Ausdruck. Das heißt nicht nur, daß die Urgemeinde das Idealbild christlicher Gemeinschaft darstellt, sondern auch, daß sich die jetzige Gemeinde in einer lebendigen Verbundenheit mit ihr sieht. Der gleiche Geist der brüderlichen Liebe, Gleichheit und Partnerschaft, der die Urgemeinde geprägt hat, ist auch weiterhin unter den Gläubigen am Werk.
5. **Ökumenische Offenheit.** Neben der Verbundenheit zur Urgemeinde signalisiert der Name *Brüdergemeine* eine grundlegende Offenheit zur ökumenischen Weite der Christenheit. Er erkennt an, daß die Gemeinschaft aller Kinder Gottes größer ist als jede bestehende kirchliche Organisation, und drückt das Bewußtsein einer grenzüberschreitenden Zusammengehörigkeit aus.
6. **Besondere kirchliche Identität.** Zugleich betont der Name *Brüdergemeine* die konkrete Umgrenzung der eigenen Gemeinschaft, die im Blick auf die kirchliche Vielfalt der Ökumene ihre spezifische Identität behauptet, sich aber nicht absolut setzt. Er definiert die Gemeinschaft über ihre besondere Geschichte und ihr Gemeinschaftsbewußtsein als einen Bereich, der sich von anderen kirchlichen Gruppen klar unterscheidet, ohne dabei diesen Unterschied gegen die anderen Gruppen auszuspielen und sich auf ihre Kosten zu profilieren.
7. **Kirchliche Einheit als Gemeinsinn.** Der Name *Brüdergemeine* betont das Moment der inneren Einheit und Eintracht. Die Gemeinschaft der Geschwister beruht auf dem Gedanken ihrer gegenseitigen Bruderschaft, nicht auf einer äußeren konfessionellen oder institutionellen Autorität. Während einige Kirchen ihren Zusammenhalt vorwiegend in einem besonderen Bekenntnis oder einer besonderen hierarchischen Leitungsstruktur finden, weist der Name *Brüdergemeine* auf ein Verständnis von Gemeinschaft, das schlicht in dem Gemeinsinn ihrer Mitglieder wurzelt. Der Wille zur Gemeinschaft, der bei allen vorausgesetzt wird, erübrigt eine äußerliche bzw. institutionelle Begründung ihrer Einheit.³³

8. **Konkret gelebte Gemeinschaft.** Die Vorstellung der Gemeinschaft, die der Name *Brüdergemeine* zum Ausdruck bringt, ist untrennbar verbunden mit der Praxis des christlichen Zusammenlebens im Rahmen von konkreten Gemeindestrukturen. Eine Gemeinde zu sein heißt nicht nur, sich geistlich zusammengehörig zu fühlen, sondern auch, gemeinsam zu wohnen und zu arbeiten und zu gottesdienstlichen Versammlungen zusammenzukommen.
9. **Geschwisterschaft als soziale Norm.** Die Norm für dieses Zusammenleben ist der Anspruch der Geschwisterlichkeit im biblischen Sinne, d.h. ein von gegenseitiger Liebe und Partnerschaft geprägter Umgang. Die verschiedenen Mitglieder der Gemeinde betrachten sich als einander gleichrangig, tragen Verantwortung füreinander, nehmen in Solidarität gegenseitig Anteil aneinander und suchen einander nach besten Kräften zu helfen und zu dienen. In diesem Verhältnis geschwisterlicher Gegenseitigkeit bilden Gemeinschaftlichkeit und individuelle Entfaltung keinen unversöhnlichen Widerspruch sondern eine fruchtbare Ergänzung.
10. **Diakonische Gemeindestruktur.** Der Anspruch des geschwisterlichen Zusammenlebens findet seine konkrete organisatorische Umsetzung in einer anspruchsvollen diakonischen Gemeindestruktur. Der Name *Brüdergemeine* enthält die Forderung, daß die leiblichen und seelischen Nöte und Bedürfnisse innerhalb und auch außerhalb der Gemeinde durch die Organisation von geeigneten Ämtern und Einrichtungen (z.B. ärztliche Versorgung, Armen- und Altenpflege, Seelsorge, Erziehung) Abhilfe finden.
11. **Gemeinde als Ort des Heils.** Die besondere Auffassung und Praxis der geschwisterlichen Gemeinschaft, die der Name *Brüdergemeine* ausdrückt, versteht sich nicht einfach als Weg oder Mittel zur Erlangung des Heils, sondern als ein Vorgesmack und Offenbarwerden des Heils selbst. Das Zusammenleben und der gemeinsame Gottesdienst der Geschwister in der Gemeinde orientiert sich und nimmt teil an dem Leben der vollendeten Gemeinde und der heiligen Dreieinigkeit, wenn auch auf Erden nur in unvollkommener Form unter dem Zeichen des Kreuzes.

33 Daß dieser Zug unserer Kirche, den ich prinzipiell für einen Vorzug halte, auch eine ihrer Schwächen ist, hat sich in dem Konflikt in der Tschechischen Provinz gezeigt. Gerade weil die Einheit unserer Kirche auf der Voraussetzung beruht, daß auf allen Seiten trotz unterschiedlicher Ansichten ein echter Wille zur Gemeinschaft vorliegt, sind diejenigen Konflikte unlösbar, in denen eine Seite diese innere Verpflichtung zur Gemeinschaft aufkündigt. Die offensichtliche Ausgrenzungstaktik der Mehrheitsgruppe, die in ihrem charismatisch geprägten Kirchenverständnis wurzelt, hat alle Vermittlungsversuche, die weiterhin von der Voraussetzung eines geschwisterlichen Gemeinwillens ausgehen, in Verlegenheit geführt.

12. **Berufen zum Zeugnis.** Als Ort des Heils ist die Gemeinde kein Selbstzweck, sondern ein lebendiges Zeugnis von der Wirksamkeit Gottes für die Welt. Das Moment der kritischen Distanz zur Welt, das der Name *Brüdergemeinde* signalisiert, bedeutet daher nicht Weltflucht, sondern Berufung zum Dienst an der Welt. Dabei erhält das missionarische Zeugnis der Gemeinde gerade durch ihr Anderssein sein besonderes Gewicht: Gottes Lebensangebot zeigt sich im Entstehen einer Form der Gemeinschaft, die den eingefahrenen Regeln und Erwartungen der Welt widerspricht und ihr so Hoffnung auf Befreiung, Erneuerung und Erfüllung bietet.

6. Konkrete Vorschläge zur Frage der Namensänderung

Ist der Name *Brüdergemeinde* noch aktuell? Ich meine, im Blick auf die vorangegangenen Überlegungen ist klar, daß es bei dieser Frage um etwas anderes geht, als nur um eine Modernisierung der Sprache. Die eigentliche Frage lautet vielmehr: ist das theologische Programm des Namens *Brüdergemeinde* noch aktuell? Das ist das Thema, das in der Brüdergemeinde heute zur Diskussion stehen sollte. Das Unbehagen, das einige Mitglieder unserer Kirche am Namen *Brüdergemeinde* empfinden, fordert uns auf, uns über unser kirchliches Selbstverständnis Gedanken zu machen. Wie sehen wir uns selbst? Wer sind wir als Brüdergemeinde? Worauf gründen wir uns? Was wollen wir? Was hat Gott mit uns vor?

Der oben zitierte Synodalantrag zur Namensänderung konfrontiert uns unweigerlich mit diesen Fragen, auch wenn er vordergründig nur darum besorgt ist, wie unsere Kirche von außen wahrgenommen wird. Die Synode sollte das Thema des Namenswechsels deshalb nicht einfach unter dem Gesichtspunkt »public relations« angehen, sondern im Blick auf das spezifische theologische Programm, das bei einem möglichen Namenswechsel auf dem Spiel steht.³⁴ Daß das Wort *Brüdergemeinde* mehr ist, als ein Name, den man einfach so auswechseln kann, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung mehr.

34 Es sei an dieser Stelle nochmals erwähnt, daß die letzte Synode den Namen *die Herrnhuter* als einen offiziellen Namen unserer Kirche in die Kirchenordnung aufgenommen hat; zugleich wurde die Theologische Kommission zur Weiterarbeit an der Namensthematik beauftragt, vgl. *Herrnhuter Bote* (Juni/Juli 2000), 17.

Ich möchte jetzt zum Schluß in drei Punkten darstellen, worin ich den konkreten Ertrag unserer Untersuchung für die Behandlung der Frage der Namensänderung sehe.

Der erste Punkt stellt die Frage nach der Zuständigkeit und nach einer angemessenen Vorgehensweise. Hat die Synode überhaupt die Autorität, die Namen unserer Kirche zu ändern? Kann ein Begriff, der über 500 Jahre gewachsen ist, einfach per Abstimmung - womöglich nur mit knapper Mehrheit - gegen eine andere Bezeichnung ausgetauscht werden? Rechtlich gesehen ist das vielleicht möglich, im Blick auf die Bedeutung dieser Entscheidung für das Leben unserer Kirche ist es sicher falsch. Eine wirkliche Änderung unseres kirchlichen Selbstverständnisses kann nicht per Synodalbeschluß eingeführt werden, sondern muß gleichsam »von innen« kommen und erfordert deshalb die Beteiligung und Zustimmung der ganzen Gemeinde.

Der zweite Punkt betrifft die Alternativvorschläge zu den bisherigen Namen *Brüdergemeine* bzw. *Brüderunität*. Um die Kontinuität zu unserer Geschichte zu wahren, wurde der Ausdruck »Die Herrnhuter« vorgeschlagen. Denkbar wäre auch ein Rückgriff auf die alte Unität, z.B. »mährische Kirche« oder im Trend der Zeit ein Amerikanismus: »International Moravian Church - German Division«. Daß diese und ähnliche Vorschläge weder sprachlich noch inhaltlich wirklich befriedigend sind, liegt auf der Hand. Ob der Name *die Herrnhuter* im Blick auf Verständlichkeit, Frauenfreundlichkeit, ökumenische Offenheit und Gegenwartsbezug wirklich weniger erklärungsbedürftig ist als *Brüdergemeine* oder *Brüderunität* sei dahingestellt. Worauf es mir an dieser Stelle ankommt, ist der Hinweis, daß diese Namensvorschläge, die auf Herrnhut oder einen anderen Herkunftsort Bezug nehmen, darauf hinauslaufen, daß sich unsere Kirche nicht mehr über ein theologisches Programm, sondern über eine Tradition definiert. Eine Verengung und Verzerrung unserer kirchlichen Identität ist die Folge.

Der Name *Brüdergemeine* hat einen universalen Horizont, er bringt ein bestimmtes Verständnis von kirchlicher Gemeinschaft zum Ausdruck, das im Prinzip ohne Verweis auf eine besondere geschichtliche oder geographische Herkunft auskommt. Die ortsgebundenen Namen suggerieren dagegen, es käme in unserer Kirche vor allem auf Herrnhut, auf Mähren oder irgendeinen anderen Ort an. Sie haben dadurch unwillkürlich etwas Provinzielles an sich und laufen Gefahr, eine Nebensache zur Hauptsache zu machen. Bei allem Respekt für die Orte, die in unserer Geschichte eine wichtige Rolle gespielt haben, halte ich es für wesentlich angemessener, daß sich unsere Kirche nach ihrem theologischen Programm und nicht nach ihrem Herkunftsort nennen sollte. Auch diejenigen Zeitgenossen, die an dem Namen unserer Kirche zunächst vielleicht Anstoß nehmen, wird das, was wir wollen, letztlich sicher mehr interessieren als die Frage, wo wir denn nun herkommen.

Der dritte Punkt betrifft schließlich das theologische Programm des Namens *Brüdergemeinde* selbst. Wie wir sahen, hat es in der Geschichte unserer Kirche durchaus Namenswechsel und inhaltliche Akzentverschiebungen gegeben. Es ist daher denkbar, daß wir uns einen anderen Namen mit einem anderen theologischen Programm geben könnten, wenn uns neue theologische Einsichten dazu veranlassen sollten. Der Zeitpunkt, sich darüber Gedanken zu machen, ist dann erreicht, wenn deutlich wird, daß das theologische Programm des Namens *Brüdergemeinde* unserem kirchlichen Selbstverständnis nicht mehr entspricht, wenn es uns überholt und abwegig erscheint.

Aber ist das heute wirklich der Fall? Ist die Sicht der kirchlichen Gemeinschaft, wie sie mit dem Wort *Brüdergemeinde* beschrieben wird, für uns wirklich bedeutungslos geworden? Oder bildet sie nach wie vor die Grundlage unseres Zusammenseins und die Verheißung, zu der wir uns von Gott berufen fühlen? Wenn letzteres zutrifft und das theologische Programm des Namens *Brüdergemeinde* in der Tat für uns weiterhin im großen und ganzen maßgeblich ist, dann bieten sich im Blick auf die Frage des Namenswechsels zwei Möglichkeiten an. Entweder können wir uns bewußt dazu entscheiden, an den bisherigen Namen unserer Kirche trotz ihrer Mängel und Risiken festzuhalten. Oder wir können versuchen, die Grundbedeutung der Namen in Formulierungen auszudrücken, die weniger problematisch sind.

Der schwerwiegendste Vorbehalt gegen die Weiterverwendung der bisherigen Namen ist sicher die Tatsache, daß der Begriff *Brüder* einseitig ist. Nur von »Brüdern« zu reden, suggeriert, daß entweder keine Schwestern vorhanden sind oder daß sie eine untergeordnete Stellung einnehmen. Die Solidarität und Gleichstellung aller Geschwister, die das Wort *Brüder* ursprünglich angezeigt hat, wird heute von diesem Begriff eher verdeckt. Gerade weil Brüderlichkeit - im besten Sinne des Wortes - so ein wesentlicher Bestandteil der theologischen Grundlage unserer Kirche ist, legt es sich nahe, über Namen nachzudenken, die an der Intention des Wortes *Brüdergemeinde* festhalten, aber das Gleichgewicht zwischen Brüdern und Schwestern besser zum Ausdruck bringen. Denkbar wären Formulierungen wie »Herrnhuter Brüder- und Schwesterngemeinde« oder »Geschwistergemeinde« oder erklärende Zusätze zu den bisherigen Namen, wie z.B. »Herrnhuter Brüdergemeinde - Männer und Frauen in der Nachfolge Christi«. Auch wenn diese Varianten zum Teil stilistisch unbefriedigend sind, scheinen sie doch unserem kirchlichen Selbstverständnis wesentlich näher zu stehen als alle anderen Vorschläge.

Andererseits ist es auch möglich, die bisherigen Namen beizubehalten, wenn dies mit bewußtem Rückgriff auf ihre ursprüngliche Intention im Rahmen der Gemeinsprache geschieht. Hier ist zu bedenken, daß der Begriff der Brüderlichkeit in verschiedenen Sprachsituationen verschiedene Bedeutungen haben kann. Während er in der gegenwärtigen aufgeklärten Umgangssprache leicht als frau-

enausschließend oder sogar frauenfeindlich empfunden wird, zielt er - wie wir sahen - im neutestamentlichen und im traditionellen brüderischen Sprachgebrauch auf eine Form der Geschwisterlichkeit, die Männer und Frauen gleichermaßen miteinschließt. Da es für beide Interpretationsmöglichkeiten gute Gründe gibt, ist nicht einzusehen, warum die eine besser sein sollte als die andere. Vielmehr sind beide Bedeutungsnuancen in ihrem jeweiligen Zusammenhang berechtigt, und es ist größtenteils eine Sache des jeweiligen »Sprachspiels« und der Gewohnheit, ob man den Begriff der Bruderschaft eher so oder so versteht. Gleichermäßen kann auch der Name *Brüdergemeine* unterschiedlich wahrgenommen und positiv oder negativ gewertet werden. Die Entscheidung darüber liegt bei uns selbst. Wir können uns durchaus dazu entschließen, den Namen *Brüdergemeine* von unserer Sprachtradition her in seinem frauenfreundlichen Sinn zu verstehen und weiter zu verwenden. Dieser Schritt erfordert jedoch die Bereitschaft, die Spannung unseres besonderen Sprachgebrauchs zur allgemeinen Umgangssprache auszuhalten und für unsere Position gegenüber Unverständnis oder Kritik einzustehen.

Die bisherigen Namen unserer Kirche, die jetzt zur Debatte stehen, sind Worte mit einer langen Geschichte; es sind Worte, die Teil unserer Gemeinsprache sind und erst im Rahmen dieses »Sprachspiels« ihren Klang und ihre besondere Bedeutung haben. Ist das unbedingt ein Nachteil? Bewahrt dieser besondere Sprachgebrauch nicht auch einen Schatz an geistlicher Erfahrung und Weisheit, der, wenn er gehoben wird, Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Zusammenlebens eröffnet, die sonst undenkbar wären? Unsere Analyse des Namens *Brüdergemeine* als einer theologischen Programmformel deutet in diese Richtung. Ich möchte der Synode deshalb den Mut wünschen, sich beim Nachdenken über den Namen unserer Kirche nicht nur an der Umgangssprache zu orientieren, sondern auch die Geschichte und die theologischen Inhalte der bisherigen Namen im Rahmen unserer Gemeinsprache zu beherzigen. Sie sind es wert!

Peter Vogt, »Brüdergemeine«: the theological programme implicit in the Moravian Church's German name

Looking at the question as to whether the Moravian Church's German name, '*Brüdergemeine*', which is not easy to understand today, can be retained, the author investigates the history of this name and in doing so establishes that the name also implies a theological programme. The term '*Brüder*' (brothers) refers to all the members of a community and includes both men and women. The spiritual and ecclesial brotherhood, resting on mutual brotherly love, to which the Moravian Church aspires has among its aspects the mutual belonging and equality of all the faithful.